



Kraftquelle und ein innerer Kompass

Unternehmer, Topmanager und Chefbeamte entdecken die christliche Spiritualität als bessere Alternative zu Pillen, Protz und Prahlerei. Umso mehr, als sich ethisch korrektes Handeln langfristig auszahlt.

VON VICTOR WEBER

Die Lage schien hoffnungslos zu sein. Der Mitgliederbestand war überaltert, das Image verstaubt, das Engagement erlahmt. Es sah danach aus, als hätte sich die Vereinigung Christlicher Unternehmer (VCU) überlebt. «Altbekannte Satttheit, Trägheit und eingeschliffene Gewohnheiten hatten die VCU Zentralschweiz bis an den Rand des Überflüssigseins gebracht», sagt die Unternehmerin Rita Baechler-Barth, bis vor kurzem Sektionspräsidentin. Den anderen Sektionen gings nicht besser.

Doch nun spüren die rund 550 Mitglieder das Wehen eines frischen Geistes. Sie haben sich einen Ruck gegeben, wollen sich stärker in Wirtschaft und Politik einbringen und haben sich ein Revitalisierungsprogramm verschrieben. Die Saat geht allmählich auf. 30 Führungskräfte sind in diesem Jahr der VCU beigetreten, 100 Interessenten bewerben

sich um eine Aufnahme. Das Gros der frischen Kräfte ist zwischen 35 und 45 Jahre alt. Zu den Neumitgliedern gehören Ricola-Unternehmer Felix Richterich, 46, und Roland Gröbli, 44, Generalsekretär der Georg Fischer AG. Nun sorgt der neu gewählte Zentralpräsident Silvio Ponti, 51, dafür, dass der Erneuerungsprozess weitergeht. Er ist beim Chemiekonzern Sika stellvertretender Vorsitzender der Konzernleitung. Mitglieder sind auch Bazl-Chef Raymond Cron und Urs Buomberger, einstiger Chefökonom der UBS.

Die gesamtgesellschaftliche Situation kommt der VCU und den anderen Organisationen für christliche Führungskräfte zugute. Der

Zynismus der New Economy hat Wunden hinterlassen, die geheilt sein wollen. Die Wirtschaftsskandale und die Masslosigkeit zahlreicher Manager haben bewusst gemacht, dass Besinnung Not tut. Die Suche nach Sinn zeichnet unsere Zeit eher aus als das Streben nach schnellem Geld. Manager, die sich am Matthäus-Evangelium orientieren, werden weniger belächelt als früher.

Symptomatisch ist, dass sich auch Roche-Lenker Franz Humer zum katholischen Glauben bekennt. Über diese Kraftquelle war er froh, als vor Jahren der Konzern in eine Krise schlitterte und seine damalige Frau an Brustkrebs starb. Er suchte mit ihr die besten Spezialisten in

den USA auf. Die Erfahrung war bitter: «Man wird wie eine Nummer behandelt.» Die Frage, was ihm der Glaube konkret gibt, beantwortet er aber nur ganz allgemein: «Kraft und Zuversicht.» Ausser der Kirche ist er keiner christlichen Organisation angeschlossen: «Ich bin in keiner politischen Partei und in keiner religiösen Vereinigung – auch nicht bei Opus Dei.»

«Glaube und Business funktionieren zusammen»

Rudolf Hadorn, 41, der neue Chef des Berner Technologiekonzerns Ascom, engagiert sich mit seiner Familie in einer protestantischen Freikirche: «Glaube und Business funktionieren sehr gut zusammen.»

Rudolf Wehrli, als Chef von Gurit Heberlein verantwortlich für 2700 Mitarbeiter, ist vom gleichen Holz geschnitzt: «Menschen haben das Bedürfnis, ihren Glauben sowie praktisches und politisches Handeln auf eine Linie zu bringen.» Sei-

GUT UND BÖSE

Kardinaltugenden für Vorgesetzte

Tapferkeit: Zivilcourage. Dass die Tugenden nicht den lammfrommen Menschen zum Ideal haben, zeigt die Tugend der Tapferkeit.

Masshalten: Kein Verzicht auf Ehrgeiz und Entschlossenheit, aber eigenes Können und eigene Schwächen richtig einschätzen.

Klugheit: Tugendvolle Menschen sind keine Fantasten, sondern fragen sich, wie das Gute am besten in der Wirklichkeit erreicht werden kann.

Gerechtigkeit: Zielt als berechnende Tugend auf die Ausgewogenheit von Leistung und Gegenleistung.

Nach Stephan Wirz, Institut für Sozialethik, Universität Luzern

Kardinalfehler von Vorgesetzten

- Sucht, alles selber zu bestimmen.
- Geheimniskrämerei.
- Entscheidungsschwäche.
- Unberechenbarkeit.
- Sprunghafte Zielwechsel.
- Taube Ohren.
- Konfliktscheu.
- Misstrauen.
- Selbstbeweihräucherung.

Hartmut Volk, Psychologe

ne humanistische Bildung, sagt der Theologe, helfe ihm bei der Arbeit in der Wirtschaft.

Dass sich Moral und Profit nicht ausschliessen, postuliert auch Jesuitenpater Nicklaus Brantschen: «Ethisch verantwortliches Handeln darf und muss sich auch auszahlen.» Er leitet das Institut für spirituelle Bewusstseinsbildung in Politik und Wirtschaft in Edlibach ZG. Auf Dauer erleichtert Ethik den Erfolg, und

«Ich scheue mich nicht zu sagen, dass ich an Gott glaube und regelmässig in die Kirche gehe.»

Roche-Lenker Franz Humer



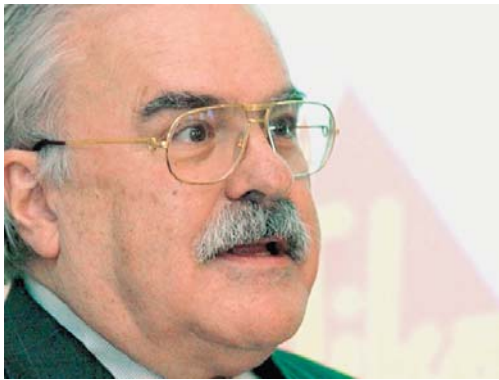
Urs Bühler von der Bühler-Gruppe Uzwil baut ein ganzheitliches Tiergesundheitszentrum auf.



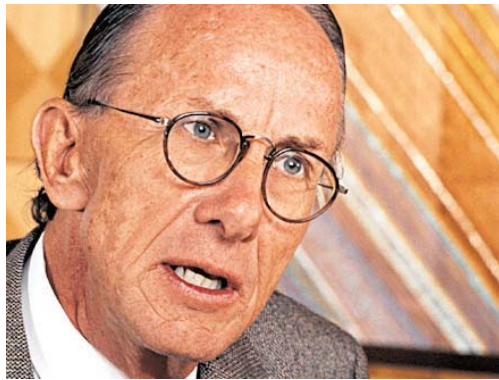
Rudolf Hadorn, neuer Chef von Ascom, engagiert sich in einer protestantischen Freikirche.



Praktizierender Katholik: Roche-Lenker Franz Humer versteht sich aber nicht als «Gutmensch».



Hans Peter Ming: Der einstige Sika-Chef präsidierte bis jüngst die Vereinigung Christlicher Unternehmer.



Christliche und fernöstliche Spiritualität: Beat Curti, ehemaliger Eigentümer von Bon appétit.



Stahl und Spiritualität: André von Moos, Spross einer Schweizer Stahldynastie.



Doktorierter Theologe und Philosoph: Rudolf Wehrli, Chief Executive Officer von Gurit Heberlein.



Ex-Bankier Hans-Dieter Vontobel engagiert sich in der Vereinigung Christlicher Geschäftsleute.



Kräuterbonbons und Boni für die Mitarbeiter: Unternehmer Felix Richterich, Ricola.

Erfolg macht es einem leichter, korrekt zu handeln. Was aber, wenn sich dieser Erfolg trotz allen redlichen Bemühens nicht einstellt? Die geistigen Bestände haben die Antwort: Man darf nicht zu verbissen vorgehen, sondern muss im Vertrauen auf Gott seine Gelassenheit bewahren.

Nicht selten sind die christlich orientierten Wirtschaftsführer offen für fernöstliche Meditationsformen und Philosophien. So der ehemalige Bon-appétit-Eigner Beat Curti, der mit seiner Frau Regula in Erlenbach ZH den Begegnungsort «Seeschau» gegründet hat. Oder Urs Bühler, Inhaber der Bühler-Gruppe Uzwil. Er baut ein ganzheitliches Tiergesundheitszentrum.

Givaudan-Chef Jürg Witmer verbindet seine christlich-humanistische Grundhaltung mit dem Zen-Bud-

Geiste des Pietismus geborene Bescheidenheit zeichnet die meisten Mitglieder der milliardenschweren Roche-Familien Oeri und Hoffmann aus. Sie steigen lieber ins Tram als ins Taxi, machen kein Aufhebens um sich – und erregen kein Aufsehen. Das sichert ihnen die Annehmlichkeiten eines normalen Lebens. Dem Gebot, dass Kapital soziale Verpflichtung bedeutet, leben sie mit Selbstverständlichkeit nach.

«Die Managerwelt ist fragil und artifiziell»

Manche Unternehmer und Manager sind gar von einer missionarischen Leidenschaft beseelt. Sie engagieren sich vornehmlich bei der Internationalen Vereinigung Christlicher Geschäftsleute. So etwa die

«Menschen haben das Bedürfnis, ihren Glauben sowie praktisches und politisches Handeln auf eine Linie zu bringen.»

Rudolf Wehrli, Chef von Gurit Heberlein

dhismus. Das habe ihn «Bescheidenheit und Demut» gelehrt: «Man darf sich selber nicht wichtig nehmen, niemand ist unentbehrlich.» Bei ihm ist das kein leeres Geschwätz: Er zieht sich mit 56 Jahren ins Präsidium zurück, um die operative Leitung des florierenden Konzerns in jüngere Hände zu legen.

Das Evangelium bewahrt den Unternehmer Michael Pieper vor Ego-Problemen. Der Eigentümer der Franke-Gruppe und Grossaktionär von Forbo tritt bescheiden wie der gesichtslose «Mann von der Strasse» auf: «Lieber in Jeans als im Smoking, lieber in einer Quartierbeiz als im «Palace» St. Moritz», charakterisiert ihn ein Bekannter. Aus dem

Unternehmerin Elisabeth Schirmer von der Baselpolier Ronda AG, der Herstellerin von Quarzuhren. Oder der junge Rolf Hiltl, Inhaber des gleichnamigen vegetarischen In-Restaurants in Zürich. Die Vereinigung verspricht gerade auch vereinsamten Topmanagern seelische Rückenstärkung: Bibel statt Burnout, Orientierung statt Scheidung, Gelassenheit inmitten von Hektik.

Selbst die Heilsarmee zieht Spitzenkräfte an. Dieser Tage steht der hochrangige Novartis-Manager Armand Cachelin als Mitglied der Berner Gesangsbrigade für die Suppenkollekte auf der Strasse. Er weiss laut dem «Bund», wie «fragil und artifiziell die Managerwelt» ist.

Die Bibel als Betriebshandbuch

Unternehmen, bei denen sich Ethik auszahlt.

Weihnachten das ganze Jahr über haben die Mitarbeiter zahlreicher mittelständischer Unternehmen, die sich an einer christlich fundierten Ethik orientieren: Sie erhalten übertarifliche Sozialleistungen und werden überdurchschnittlich entlohnt. Damit fahren sie ähnlich gut wie das Personal hoch profitabler, börsenkotierter Grosskonzerne und geniessen erst noch mehr Sicherheit und ein persönlicheres Arbeitsklima. Dahinter steckt nicht Sentimentalität oder frömmelndes Gutmenschentum, sondern langfristig denkendes Unternehmertum.

Der Messerhersteller Victorinox legt in den fetten Jahren Reserven an, um in schlechteren Zeiten keine Kündigungen aussprechen zu müssen. Das bewährte sich nach dem 11. September 2001, als der Umsatz in den Flughafenshops einbrach. Das von Carl Elsener jun. geführte Unternehmen ist der grösste Arbeitgeber im Kanton Schwyz.

Auch der Trisa hat die Bibel als wichtiges Betriebshandbuch nachhaltigen Erfolg beschert. 30 Prozent der Aktien werden von Mitarbeitern gehalten. Seit 1973 ist der Verwaltungsrat paritätisch zusammengesetzt: Besitzerfamilie Pfenniger und Personal stellen je drei Kandidaten zur Wahl. «Gewinnmaximierung privatisieren und die Kosten und Lasten dieser Politik sozialisieren, das ist unethisch», bemerkt Finanzchef Pascal Lütolf. «Durch unsere Fir-

menkultur haben wir einen Wettbewerbsvorsprung», hält er fest. Eine gute Reputation zahlt sich aus.

Fürsorgend, aber nicht paternalistisch geht auch Ricola mit ihren 350 Mitarbeitenden um. Sie erhalten überdurchschnittliche Kinderzulagen und werden am Erfolg des ökologisch denkenden Kräuterbonbon-Herstellers beteiligt.

Bollwerke gegen die um sich greifende soziale Kälte

Bollwerke gegen die soziale Kälte sind auch die Glashütte Hergiswil, die Emmentaler Gutzli-Herstellerin Kambly oder die Grosskäserei Baer. Vom gleichen Schlag, auch wenn in der Bevölkerung weniger bekannt, ist etwa die Pistor AG, die 1916 als Einkaufsgenossenschaft der Bäcker-Konditoren gegründet wurde und heute 400 Millionen Franken umsetzt. Oder die Schurter AG, die Herstellerin von Elektrokomponenten mit 1100 Mitarbeitern, und die Westiform, die in Europa im Bereich Leuchtreklame führend ist.

Einer christlichen Ethik folgen aber nicht nur traditionsreiche Familienunternehmen. Ein Beispiel dafür ist das New-Economy-Kind getAbstract, das im Internet Zusammenfassungen von Büchern vertreibt. Gründer Thomas Bergen ist Mitglied der Vereinigung Christlicher Unternehmer. Bestseller mit über einer Million Exemplaren ist die Synopsis der – Bibel.

BUCHTIPP

«Glaube und Wirtschaft – Konturen einer christlichen Ökonomik».

Die Herausgeber Markus Keller und Patrick Maloney wollten die Inflationierung des Begriffs «Wirtschaftsethik» nicht weiter anheizen. Ihr Motto: «Verantwortliches Handeln ist nichts Abstraktes für Vorstände und Politiker, sondern zu lebende Praxis für dich und mich.» Das Vorwort hat alt Bundesbank-Präsident Hans Tietmeyer verfasst, der sich für die Initiative «Neue Soziale Marktwirtschaft» engagiert. Der Band enthält die vier Vorträge einer in Ingolstadt durchgeführten Vortragsreihe und eine Fallstudie über die Fusion der Hightechgiganten Compaq und HP.

ORGANISATIONEN

● **Vereinigung Christlicher Unternehmer.** Voraussetzung für die Aufnahme ist «die Bereitschaft, als gläubiger Christ seine Überzeugung sowohl im privaten und familiären als auch im beruflichen und politischen Leben aktiv zu vertreten». Prominentester Angehöriger ist Bundesrat Joseph Deiss. Als «Member Benefits» nennt der VCU u. a. die Vernetzung mit wirtschaftlichen und politischen Führungskräften.

● **Internationale Vereinigung Christlicher Geschäftsleute.** «Wir versuchen, als Menschen in Verantwortung das Evangelium von Jesus Christus im Alltag zu leben und seine Verbreitung unter den Verantwortlichen in Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur zu fördern.» Die IVCG hat entsprechend keine Mitglieder, sie baut vielmehr auf Mitwirkende. Bevor er ins Ausland zog, war Hans-Dieter Vontobel, Ehrenpräsident der Bank und Holding Vontobel, das Aushängeschild.

● **Opus Dei.** Während der VCU und die IVCG interkonfessionell sind, ist das Opus Dei stramm katholisch. Elitäre Mitgliedschaft, Diskretion und straffe Organisation zeichnen das Opus Dei aus. Den Mitgliedern wird eine persönliche Begleitung durch einen geistlichen Beistand angeboten. Das spirituelle Coaching durch einen Priester mit zwei Studienabschlüssen ist gerade für Topmanager attraktiv. Hat nach eigenen Angaben in der Schweiz 250 Mitwirkende.

● **World Spirit Forum.** Wer hier mitmacht, bezeichnet sich als spirituellen und weniger als gläubigen Menschen. Engagement für «ein gesundes Gesamtsystem unserer Erde und des Universums». Das zweite World Spirit Forum findet vom 16. bis 19. Januar in Arosa statt. Der Unternehmer und Publizist Hans Jecklin («Wirtschaft wozu?») wirkt ebenso mit wie der Harfenspieler Andreas Vollenweider.

● **Campus für Christus.** Frühstückstreffen und Seminare gerade auch für Akademiker und Führungskräfte. Auftrag: das Evangelium in der Welt weitergeben. Veranstaltet vom 28. Dezember bis zum 1. Januar die Explo 04 in Basel, die «Konferenz für anstehendes Christsein im Alltag».

● **Andere** unter www.cgs-net.ch

IHRE MEINUNG

Stimmen Sie ab zum Thema Ethik auf www.cash.ch/umfrage.

Zielkonflikte lassen sich nicht vermeiden, die Frage ist aber: Schliessen sich Profit und christliche Ethik prinzipiell aus?

Die Ergebnisse der Umfrage lesen Sie in der nächsten CASH-Ausgabe.